

Lädere

Infomagazin der Lehrwerkstätten Bern

Dezember 2010 / Nummer 2

Thema: **Leitbild**



Unser neues Leitbild

Wertschätzung, Anstand und Respekt sind für unsere Lehrenden und Studierenden sehr wichtig

Die ersten Spitzensportler an den LWB

Maja Siegenthaler: Für sportliche wie auch berufliche Höhenflüge muss alles stimmen

Thema: Leitbild

- Bern braucht seine Lehrwerkstätten** 4
Der Leitbildtext, angereichert mit Gedanken
zu einzelnen Aussagen

Weitere Beiträge

- Genaueres Arbeiten war gefragt 8
Berufliche Grundbildung und Spitzensport an den LWB 10
Vom Mechanikermeister zum Produktionstechniker 12
Attraktiv für KMU – der Produktionstechniker HF 13
Neues Ausbildungskonzept in der EFZ-Ausbildung 14
Einsatz im Diemtigtal 15
Laura in den LWB – Laura? Nein – Anna! 16
Schweisskurse im Bereich Metallbau 17
Was macht den Menschen erfolgreich? 18
Jugend-Elektronik-Zentrum zum Zweiten 19
«Grosse Kollegialität» 19
Ein nicht alltägliches Doppelfalzdach 20
Personelles bei den Spenglern 21
Erste Staffel bereit für den Markt 22
Vom Lernenden zum Auszubildner 23
GIBB-Preis für die beste Leistung in der Abteilung Berufsattest 23

Lehrwerkstätten Bern



Impressum

Das LWB-Infomagazin «Lädere» erscheint zweimal jährlich
in einer Auflage von 2400 Exemplaren.

Herausgeberin

Lehrwerkstätten Bern, Lorrainestrasse 3, 3013 Bern
www.lwb.ch

Redaktion

Geschäftsleitung LWB, 031 337 37 37

Sekretariat

Elisabeth Möri, LWB, elisabeth.moeri@lwb.ch

Gestaltung

Stefan Schaer, Bern, eigenartlayout.ch

Bilder

Nicht gekennzeichnete Bilder: LWB-Archiv

Druck

Jost Druck AG, Hünibach



Fritz W. Tschanz

Grusswort des Berufsschulinspektors

Liebe Leserin, lieber Leser

Die zweite Ausgabe des Lädere-Magazins widmet sich dem Thema «Leitbild». In der Regel stützt sich ein Leitbild auf eine Vision. Eine Vision ist das auf die Zukunft bezogene innere Bild einer Vorstellung. «Bildung ist unsere Leidenschaft» hat sich die Lädere als Vision gesetzt.

Albert Einstein (14.3.1879 bis 18.4.1955), deutscher Physiker und Nobelpreisträger, meinte: «Ich habe keine besondere Begabung, sondern bin nur leidenschaftlich neugierig.» Eine leidenschaftliche Neugier gilt es bei allen Jugendlichen zu wecken. Dieses Wecken der Neugier ist eine der noblen Aufgaben der Lehrpersonen.

In einem Leitbild gibt eine Organisation eine Erklärung über ihr Selbstverständnis und ihre Grundprinzipien ab. Ein Leitbild soll nach innen für die Organisation als Ganzes und die einzelnen Mitglieder handlungsleitend und motivierend wirken. Nach aussen (Öffentlichkeit, Behörden, Kunden) soll es deutlich machen, für was eine Organisation steht.

Bildung und Ausbildung stehen prominent im LWB-Leitbild. Eine attraktive und leidenschaftliche Bildung beruht auf einem pädagogischen Konzept, in welchem der Dialog zwischen Lehrendem und Lernenden eine zentrale Rolle spielt.

Eine Darstellung aus dem Kernlehrmittel Jugend + Sport zeigt, wie der Austausch von Informationen und Erfahrungen zwischen Lehrenden und Lernenden stattfindet. Diese stete Wechselwirkung bildet die Voraussetzung für erfolgreichen Unterricht. Ziel des Dialogs ist eine optimale Verständigung in einem lernfördernden Klima.

Mit der Umsetzung des LWB-Leitbildes muss klar herauskommen: Bern braucht seine Lehrwerkstätten!

Fritz W. Tschanz,
Berufsschulinspektor



Andreas Zysset

Leitbildarbeit konkret

Geschätzte Leserinnen und Leser

www.lwb.ch – unser neu gestalteter Internetauftritt vermittelt ein recht genaues Bild über die Aktivitäten unserer Schule. Auch unser Leitbild findet sich dort. Ein Leitbild ist nur dann viel wert, wenn es gelebt wird. Deshalb sind alle LWB-Angehörigen gefordert: Die Lernenden, von denen wir «Berufsinteresse, Arbeitswille und Leistungsbereitschaft» erwarten, die Lehrenden, die «für ein lernförderliches Klima sorgen, als Fachpersonen guten Unterricht bieten und sich laufend weiterbilden». Schliesslich haben Geschäftsleitung, Administration und Hausdienste für den Rahmen zu sorgen, der gutes Arbeiten erst möglich macht.

«Gesundheit, Sicherheit und Wohlbefinden aller LWB-Angehörigen sind uns wichtig.» Dieser Satz aus dem Leitbild eignet sich gut, um darzustellen, wie wir all die wohlformulierten und sympathisch tönenden Sätze umsetzen oder umzusetzen versuchen.

Wir haben, auch als Folge der massiven Amokdrohungen, die im vergangenen Schuljahr fast die GIBB lahmlegten und zu entsprechenden Medienberichten führten, ein umfassendes Sicherheitskonzept erarbeitet.

In der Filiale Felsenau konnten wir im Metallbau die nicht mehr zufriedenstellenden Schweissrauch-Absaugungsanlagen erneuern. Im Innenausbau wurde eine Luftbefeuchtungsanlage installiert, welche vor allem in der kalten Jahreszeit zu einer gesünderen Luft in den Werkstätten und zu markanten Vorteilen in der Produktion führen wird. Die beiden letztgenannten Beispiele kosteten viel Geld – wir danken dem Kanton Bern und der Stadt Bern als Eigentümerin des Felsenau-Areals für diese für «Gesundheit, Sicherheit und Wohlbefinden aller LWB-Angehörigen» so wichtigen Investitionen.

Gedanken zu unserem Leitbild finden Sie im Hauptartikel dieses Heftes – eine Fülle weiterer Informationen aus der «Lädere» auf den folgenden Seiten. Viel Spass beim Lesen wünscht Ihnen

Andreas Zysset, Direktor

Bern braucht seine Lehrwerkstätten

Die Lehrwerkstätten Bern haben während des vergangenen Schuljahres ihr Leitbild überarbeitet. In der Folge der Leitbildtext und dazu Gedanken zu einzelnen Aussagen. Die Illustrationen stammen von Lernenden der Fachklasse Grafik der Schule für Gestaltung Bern-Biel.

Vision LWB

Bern braucht seine Lehrwerkstätten. Dies vor allem, weil der Kanton Bern allen Jugendlichen eine Ausbildung und einen Abschluss auf der Sekundarstufe II ermöglichen will. Eingewanderte fremdsprachige Jugendliche sollen ausgebildet und erfolgreich in die Wirtschaft integriert werden. Und auch den leistungsschwächeren Schulabgängerinnen und Schulabgängern muss der Einstieg in die Berufswelt gelingen.

Es ist erstaunlich, was für junge Leute etwa drei Monate vor Ausbildungsbeginn noch über keine Lehrstelle verfügen. Demotiviert oder leistungsschwach sind lange nicht alle, von den Interessentinnen und Interessenten für eine Ausbildung als Informatikpraktikerin/Informatikpraktiker EBA niemand. Wir haben während zweier Wochen im Mai 2010 das Bewerbungsfenster für unsere Informatikpraktikerinnen und Informatikpraktiker mit Lehrbeginn 2010 geöffnet. Über hundert wohlformulierte und gut zusam-

mengestellte Bewerbungen gingen ein. Wir haben nach einem intensiven Verfahren zwölf Jugendliche in die Ausbildung aufgenommen. Zugang erhielt, wer es nach unseren Einschätzungen und Tests «am Nötigsten» hat-

Über hundert gut zusammengestellte Bewerbungen gingen ein.

te und wer zu diesem Zeitpunkt über keine alternative Lösung (z.B. 10. Schuljahr) verfügte. Wir hätten problemlos doppelt oder dreimal so viele aufnehmen können. Unsere Informatikpraktikerinnen und Informatikpraktiker arbeiten mit Elan und mit hoher Motivation. Sie werden sich den Weg in die Arbeitswelt erfolgreich erschliessen.

Was uns beschäftigt: Was machen die über neunzig jungen Menschen, denen wir keinen Ausbildungsplatz anbieten konnten? Rückmeldungen der betroffenen Jugendlichen und ihrer

Eltern, Rückmeldungen von Berufsberatungsstellen und Sozialdiensten zeigten uns drastisch, dass es zwar genügend Lehrstellen gibt, dass diese aber nicht immer den begründeten Wünschen und den Möglichkeiten der Stellensuchenden entsprechen.

Bern braucht seine Lehrwerkstätten, wenn der Fachhochschule der dringend benötigte Nachwuchs erhalten bleiben soll. Wir bilden jährlich über 40 Elektronikerinnen und Elektroniker, Polymechanikerinnen und Polymechaniker sowie Konstrukteurinnen und Konstrukteure aus. Diese Jugendlichen wählen die Lehrwerkstätten als eine der wenigen echten Alternativen zum Gymnasium.

Die LWB bieten faktisch eine technische Mittelschule an. In den ersten drei Jahren wird die praktische Ausbildung durchlaufen, der berufskundliche Unterricht angeboten und mit einer erweiterten Allgemeinbildung auf die Berufsmaturitätsschule vorbereitet. Bereits nach dem dritten Ausbildungsjahr absolvieren unsere Lernenden die Lehrabschlussprüfung. Nach dem Besuch einer Vollzeitberufsmaturitätsschule im 4. Jahr schliessen unsere Leute mit der Doppelqualifikation Lehrabschluss mit eidgenössischem

**BILDUNG IST
UNSERE LEIDENSCHAFT.**

Wir arbeiten engagiert, vernetzt, professionell:

- für die Jungen
- für die Wirtschaft
- für die Zukunft

Bern braucht seine Lehrwerkstätten.



AUSBILDUNG IST UNSER ZIEL.

Wir als Lehrwerkstätten Bern bieten im Auftrag des Kantons Bern eine qualitativ gute Berufsbildung, die wir laufend weiter entwickeln.

Unsere Angebote orientieren sich an den Erfordernissen der Wirtschaft und der Gesellschaft.

Unsere Zusammenarbeit mit den Organisationen der Arbeitswelt trägt zu einer zeitgemässen Ausbildung bei.

Unsere Lernenden und Studierenden erreichen die für sie bestmöglichen Abschlüsse.

Mit den an den LWB erworbenen Qualifikationen finden unsere Absolventinnen und Absolventen den Einstieg ins Berufsleben und den Weg ins lebenslange Lernen.



Fähigkeitszeugnis und Berufsmaturität ab. Die LWB bieten Jugendlichen hier ein sehr attraktives Angebot, das mit Hilfe der Berner Fachhochschule den Nachwuchs in den technischen Berufen zu sichern.

Talentierte Sportlerinnen und Sportlern bieten die LWB die Möglichkeit, ihren häufig enorm grossen Aufwand für den Sport mit einer handwerklichen Berufslehre zu verbinden. Unser neues Angebot stösst auf grosse Resonanz, bereits haben acht Lernende mit den erforderlichen Voraussetzungen mit der Ausbildung begonnen, und für Lehrbeginn 2011 melden sich viele Interessierte.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagieren sich stark für eine in allen Teilen gute Ausbildung.

Leitbild LWB

472 Vollzeitausbildungsplätze in zwölf Berufen der Grundbildung und neun weitere Lehrstellen in weiteren vier Berufen sowie zwei Praktikumsstellen, total 483 Lehrstellen bieten die LWB an. Gemeinsam mit Berufsverbänden führen wir Teile der überbetrieblichen Kurse (ÜK) und im Metallbau den gesamten ÜK für die Region durch. In der höheren Berufsbildung bilden wir im Maschinenbau Produktionstechniker und im Metallbau zukünftige Meister aus. Unsere Ausbildungsangebote sind ISO-zertifiziert, und sie unterliegen jährlich einer doppelten Qualitätskontrolle. Einerseits wird unsere Qualitätsarbeit im Rahmen eines externen Audits einer präzisen Prüfung unterzogen, und andererseits legen wir im Rahmen des sogenannten «Reporting – Controlling» dem Kanton Rechenschaft über unsere Tätigkeit ab.

Die allermeisten unserer Absolventinnen und Absolventen finden nach ihrer LWB-Ausbildung Arbeit oder treten eine weiterführende Ausbildung an. Dies ist vor allem für die Lehrabgängerinnen/die Lehrabgänger mit einem eidgenössischen Berufsattest, also mit einer zweijährigen Grundbil-



dung, bemerkenswert. Im Sommer wurde in der Presse mehrmals berichtet, dass diese Lehrabgänger grosse Mühe hätten, einen Arbeitsplatz zu finden. Die entsprechenden Aussagen basierten auf Umfragen, welche im Juni durchgeführt wurden. An den LWB haben wir die Situation bei den ehemaligen Schreinerpraktikern vertieft angeschaut und feststellen dürfen, dass unsere Ehemaligen nach der

Personen angehört. Nachdem die Arbeitsgruppe eine erste Version ausgearbeitet hatte, konnte das LWB-Personal Stellung nehmen. Zudem diskutierten alle Klassen den Entwurf in einer Doppellektion mit dem Direktor. Die Lernenden waren anschliessend ebenfalls zur Stellungnahme eingeladen.

Wertschätzung ist wichtig

Interessanterweise sind Wertschätzung, Anstand und Respekt für sehr viele junge Leute sehr wichtig. Für gegen hundert unserer Lernenden war dieser Abschnitt der wichtigste des Leitbildes überhaupt. Bei den Diskussionen in den Klassen wurden viele weitere Aspekte angesprochen. Diese hatten teilweise unmittelbare Auswirkungen.

Eine Klasse wies darauf hin, dass einzelne Formulierungen auf dem offiziellen Informationsblatt für ihren Beruf so verstanden werden konnten, dass sie diskriminierend wirkten. Dieses Merkblatt haben wir aufgrund der Rückmeldungen der Lernenden angepasst und verbessert.

Eine Klasse nutzte die Möglichkeit der Konsultation, um ihre Unzufriedenheit mit dem Verlauf des vorangegangenen Lehrjahres mitzuteilen. Die

Eine Ausbildung an den LWB verhilft zum Einstieg in die Arbeitswelt.

Lehre entweder arbeiten (nicht in jedem Fall im Beruf) oder eine weiterführende Ausbildung besuchen. Wir sind überzeugt, dass eine Ausbildung an den LWB auch schwächeren Jugendlichen zum erfolgreichen Einstieg in die Arbeitswelt verhilft und dass die öffentlichen Gelder, die dafür investiert werden, in allen Teilen sehr gut angelegt sind.

Unser Leitbild haben wir zusammen mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und unseren Lernenden entwickelt. Die Hauptarbeit leistete dabei eine Arbeitsgruppe, der sieben

UNSERE ARBEIT IST GEPRÄGT VON WERTSCHÄTZUNG.

Wir nehmen die Menschen ernst und begegnen einander mit Wertschätzung, Anstand und Respekt.

Wir unterstützen uns gegenseitig und arbeiten partnerschaftlich zusammen.



Klasse wurde durch ihren Bereichsleiter zu einem Gespräch eingeladen, und zusammen mit den Lehrkräften wurde die Kritik analysiert und wurden Verbesserungen eingeleitet.

Schliesslich zeigt uns die hohe Bedeutung, welche unsere Lernenden Wertschätzung, Anstand und Respekt beimessen, dass wir alle immer wieder versuchen müssen, diesen Grundsätzen in allen Teilen und jederzeit nachzuleben.

Das Resultat spricht aber auch für die überwiegende Mehrheit unserer Jugend. Krasse Fälle jugendlichen Fehlverhaltens werden rasch, breit und zugespitzt in der Tagespresse und den elektronischen Medien verbreitet.

Negative Erfahrungen mit Einzelnen bleiben hängen, führen zu Vorurteilen und zu unzulässigen Verallgemeinerungen. Wir erleben Tag für Tag, dass der überwiegende Teil unserer Lernenden und Studierenden grossen Wert auf Anstand und einen höflichen Umgang legt. Das stimmt uns zuversichtlich.

Transparente Ziele

Jährlich an der Jahresendveranstaltung kurz vor Weihnachten kommunizieren wir, wie wir unsere Ziele im vergangenen Jahr erreicht haben und was wir im kommenden Jahr anstreben. 2010 konnten wir auf der positiven Seite etwa Folgendes verbuchen: Wir ha-

ben erfolgreich zwei neue Ausbildungen eingeführt – Haustechnikpraktiker EBA mit Fachrichtung Spenglerei und Informatikpraktiker gehören neu zum Angebot der Lehrwerkstätten Bern. Acht Sporttalente haben ihre Ausbildung an den LWB angetreten. Unsere Elektroniker haben für interessierte 12- bis 14-jährige Jugendliche ein «Jugendelektronikzentrum» eingerichtet.

Haustechnik- und Informatikpraktiker EBA gehören neu zum Angebot.

Das Lädere-Magazin wurde lanciert – Sie lesen zurzeit in der Nummer zwei. Alle Ausbildungen werden auf der Basis der neuen Bildungsverordnungen laufend angepasst. Das gesamte LWB-Team traf sich im Frühjahr im Rahmen

Arbeitsgruppe Leitbild

Mitgearbeitet haben:

Rita Holzer, Bruno Laubscher, Adrian Lüthi, Margrit Marti, Elisabeth Möri, Andreas Schwarz, Andreas Zysset

Gestalterische Umsetzung:

Manuela Cannizzo, Simon Kiener, David Ryf, Lernende der Grafikfachklasse der Schule für Gestaltung Bern-Biel

der schulinternen Weiterbildung zu drei Kollegiumstagen. Und schliesslich konnten nebst vielem anderem administrative Abläufe verbessert oder angepasst werden.

Nicht starten konnten wir die Arbeiten für eine Klasse Automatik EFZ. Verschiedene Abklärungen mit Verbandsvertretern, Diskussionen im Schulrat und die Analyse des wirtschaftlichen Umfeldes zeigen, dass Automatikern und Automatikern ein Berufsfeld abdecken, das zukünftig noch an Bedeutung gewinnen wird. Zudem ist der Beruf als Grundlage für ein Studium im Maschinenbau oder in der Elektrotechnik geradezu ideal. Die

Es fehlt an Anlagen für den Lehrlingsport.

Ausbildung wird an der Metallarbeiterschule Winterthur, aber auch an fast allen Westschweizer Lehrwerkstätten teilweise seit Jahren erfolgreich angeboten. Wir werden in diesem Bereich über die Bücher gehen und das Gespräch mit den zuständigen Behörden suchen.

Berufsschule wieder intern

Hauptschwerpunkt im kommenden Jahr ist die vollständige Übernahme der Berufsschule. Die EBA-Klassen werden bereits seit August 2009 durch engagierte Lehrkräfte an den LWB unterrichtet. Für Schuljahresbeginn 2011 bedeutet die vollständige Übernahme der Schule vorerst einmal viel Arbeit, bis die ganze Infrastruktur bereitsteht. In der Felsenau verfügen wir über guten und auch über genügend Schulraum.

Eine echte Herausforderung ist die Umsetzung des Sportunterrichts. Auch 38 Jahre (!) nach dem durch den Bund erlassenen Obligatorium für den Lehrlingsport fehlt es an geeigneten Anlagen. Ziel ist es, unseren Lernenden den Sportunterricht vollständig anzubieten und geeignete Sportanlagen in erreichbarer Distanz zu finden. Gerade in einer Vollzeitschule ist der Sport von grosser Bedeutung. In der höheren Berufsbildung beginnt das Anerkennungsverfahren für unsere höhere Fachschule im Maschinenbau. Und schliesslich wird das kürzlich zusammengestellte Organisationskomitee die Weichen im Hinblick auf das Jubiläum «125 Jahre LWB» im Jahre 2013 stellen.

Unsere Lernenden produzieren unter wirtschaftsnahen Bedingungen Gü-

ter und Dienstleistungen, die am Markt verkauft werden. Dieser Grundsatz unterschied die LWB schon zu Gründungszeiten von anderen Lehrwerkstätten. Wir leben ihm nach wie vor nach. In diesem Heft sind einige wenige Beispiele aus unserer Produktion aufgeführt – Weiteres kann unserem Internetauftritt (www.lwb.ch) entnommen werden.

Als Leserin oder Leser unseres Lädere-Magazins unterstützen Sie die LWB auch, wenn Sie uns Aufträge erteilen. Wir können mit diesen Arbeiten einen wichtigen und substanzialen Beitrag an die Kosten unserer Ausbildung leisten, und Sie unterstützen unsere Ausbildung, weil wir dank Kundenaufträgen interessante Arbeit bieten können.

Bern braucht seine Lehrwerkstätten

Der Kanton Bern investiert in seine Lehrwerkstätten. Unser Erziehungsdirektor, Regierungsrat Bernhard Pulver, hat anlässlich der Präsentation der «Bildungsstrategie 2009» unter anderen folgende Herausforderungen an das Berner Bildungssystem genannt:

- «Die Heterogenität unserer Gesellschaft und die kulturelle Vielfalt enthalten ein grosses Potenzial für die Bildung der heutigen Schülerinnen und Schüler. Für die Bildungspolitik stellt sich dabei die Frage, wie Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus bildungsfernen Schichten am besten gefördert und die Fremdsprachigen unter ihnen integriert werden können.


WIR FÜHREN MIT KLAREN ZIELEN UND KOMMUNIZIEREN OFFEN.

Unsere Ziele sind transparent.

Vor wichtigen Entscheiden hören wir uns verschiedene Meinungen an und beziehen diese mit ein.

Wir informieren uns gegenseitig zeitgerecht, sachbezogen und offen.

Unsere Kommunikation schafft eine Basis des Vertrauens nach innen und nach aussen.



Unsere Bilanz als Ganzes ist zweifellos sehr positiv.

- Fähigkeiten, Wissen, Kompetenzen und Leistungen der Jugendlichen entsprechen nicht immer den Ansprüchen der weiterführenden Schulen, der Gesellschaft und der

Wirtschaft. Wie wir die Jugendlichen auf diese sensiblen Übergänge zwischen den Bildungsstufen und -institutionen hinführen, ist von herausragender Bedeutung.»

Die Lehrwerkstätten Bern nehmen mit ihren Angeboten diese Vorgaben direkt auf und setzen sie immer wieder erfolgreich um. Natürlich gelingt auch uns das nicht immer und in jedem Fall. Trotz Misserfolgen und Rückschlägen – unsere Bilanz als Ganzes ist zweifellos sehr positiv. Davon zeugen in erster Linie die vielen zufriedenen Absolventinnen und Absolventen unserer Lehrwerkstätten.

Andreas Zysset

WIR ARBEITEN QUALITÄTSBEWUSST.

Unsere Lehrpersonen sorgen für ein lernförderliches Klima, bieten als Fachpersonen guten Unterricht und individuelle Förderung. Sie bilden sich laufend weiter.

Unsere Lehrpersonen öffnen Freiräume und setzen Grenzen. Unsere Lernenden zeigen Berufsinteresse, Arbeitswille und Leistungsbereitschaft.

Praktische Ausbildung und theoretischer Unterricht ergänzen sich.

Die Produktion ist ein Kernelement unserer Ausbildung.

Wir produzieren unter wirtschaftsnahen Bedingungen und berücksichtigen Ökologie und Nachhaltigkeit.

Gesundheit, Sicherheit und Wohlbefinden aller LWB-Angehörigen sind uns wichtig.



Genaueres Arbeiten war gefragt

Goldach liegt am Bodensee. Hier lebt und arbeitet der Künstler Jonny Müller. Er lebt «nicht viel anders als du und ich». Allerdings dreht sich bei Jonny Müller alles um Kunst und Kultur. Jonny Müller absolvierte 1966–1970 eine Mechanikerlehre an den LWB. Die Berner Zeit und lange Jahre in der Industrie haben den Ostschweizer Kunstschaaffenden geprägt.

«Ich schaue die Sachen mit anderen Augen, intensiver, an. Ich habe nie das Gefühl, vom Montag bis am Freitag im Stollen zu sein und dann am Wochenende auszuruhen. Für mich ist alles Action.»

1966 kam Jonny Müller nach Bern an die Lehrwerkstätte. Sein Vater führte in Goldach ein Fahrradgeschäft, und da war eigentlich klar, dass der Sohn im Hinblick auf eine spätere Geschäftsübernahme einen technischen Beruf lernen würde. Spenglermeister Streule aus dem Dorf hatte einige Jahre vorher seinen Sohn nach Bern in die LWB zur Ausbildung geschickt. Er rühmte die Ausbildung, und Vater Müller fuhr mit seinem Sohn an die Aufnahmeprüfung an den LWB. Der bestand und begann im Frühjahr 1966 seine Lehre. Unterkunft wurde im Katholischen Gesellenhaus bezogen, damals notabene in Dreierzimmern. Das bedeutete dann, dass häufig einer Hausaufgaben erledigen musste und die anderen zwei ihn dabei störten. Der Ausbildungsbetrieb war streng und hart. Als Lädere-Stift musste man immer sauber und korrekt auftreten. Das setzten die Lehrmeister und Berufsschullehrer unmissverständlich durch. Jonny Müller erteilte während einiger Jahre Unterricht im bildnerischen Gestalten. «So wie damals geht mit den Schülern heute niemand mehr um.»

An den LWB wurde er zu Jonny

Jonny Müller (ursprünglich Hans Müller, aber einem Ostschweizer konnte man nicht «Housi» sagen, deshalb wurde er an den LWB zu «Jonny», und das blieb) ist ein begnadeter Erzähler:

«Genaueres Arbeiten war gefragt, schnell arbeiten lernt ihr dann in der Industrie – das war das Credo der damaligen Mechanikerausbildung. Es hat geprägt. In den Schaufenstern von Loeb fand 1969 eine Kunstausstellung statt. Täglich 4-mal kam ich daran vorbei. Frühmorgens auf dem Weg zur



Jonny Müller in seinem Atelier.

Arbeit, zweimal über Mittag, wenn ich ins Gesellenhaus zum Essen ging, und abends nach der Arbeit wieder. Vor allem am Abend bewunderte ich dann die Maschinerie von Jean Tinguely, die dort ausgestellt war. Das ging so weit, dass ich öfters zu spät zum Abendessen kam. Tinguely führte weisse Porzellanteller über ein Fließband auf eine Plattform, wo ein Hammer die Teller automatisch zerschlug. Das war mein Schlüsselerlebnis: Ich wusste, ich will Künstler werden, das ist meine Welt.

Ich lebe ausschliesslich von meiner künstlerischen Tätigkeit.

Vielleicht hatte ich etwas vom Vater geerbt. Mein Vater malte in jungen Jahren, musste die Malerei dann aber aufgeben, weil das Geschäft genug zu tun gab. Wir besuchten gemeinsam immer wieder Museen.

Auch an den LWB verkehrten Künstler: Bernhard Luginbühl kam vorbei, Franz Eggenschwiler liess in der Mechanikerabteilung riesige Schrauben herstellen, das waren eindruckliche Momente. Ich begann dann mit Metallarbeiten: Schweißen hatten wir bei Fritz Pulver gelernt. Eines meiner ersten Werke konnte ich 1969 an der damaligen Berner Jugendkunstausstellung im Kornhaus präsentieren.

Ein besonderer Typ

Zurück in Goldach, arbeitete ich nach der Lehre als Mechaniker in den Flug- und Fahrzeugwerken Altenrhein AG (FFA, später Schindler Waggon AG). Mit meinen langen Haaren und meinem Bart fiel ich vom ersten Tag an auf. Es sprach sich rasch im Betrieb herum, dass da ein ganz besonderer Typ arbeite, und «der Neue» wurde sehr gut beobachtet. Am Abend nach der Arbeit ging ich zu einem Künstler und vertiefte mein künstlerisches Wirken in Zeichnen und Malen. Von den Metallarbeiten war ich abgekommen, weil schlicht und einfach der Platz fehlte, wo ich diese hätte ausführen können. Ich besuchte auch Abendkurse an der Kunstgewerbeschule. 1974 durfte ich die Fotoabteilung der Firma FFA übernehmen. 25 Jahre lang arbeitete ich dann kreativ, zuerst für FFA, später für Schindler Waggon. Ich konnte dabei meine technische Grundausbildung und meine Erfahrung als Mechaniker mit dem Fotografieren und später mit Videoarbeiten ideal kombinieren.

Ich fahre keinen Rolls-Royce, sondern einen ganz normalen Personewagen. Seit den Neunzigerjahren lebe ich ausschliesslich von meiner künstlerischen Tätigkeit. Ich lebe ein Stück



Skulpturen aus dem Alltag.

weit «von der Hand in den Mund». Das bedeutet auch, dass ich meine Pensionszeit nicht präzise geplant habe. Ich rechne nicht, seit ich vierzig gewesen bin, aus, was dann nach 65 passieren könnte. Ich habe das Glück, über ein günstiges Haus und ein günstiges Atelier zu verfügen. Seit 1994 lebe ich so, und ich lebe auf einem guten Niveau. Ich arbeite in Zyklen, das heisst, ich arbeite häufig an einem Thema. Solche Zyklen hiessen beispielsweise «Eiszeit in Bosnien» (1992/93) oder «Tiger und Beetle» (2000) und natürlich «Ausfahrt Bümpliz Süd» (2009) zu Ehren meiner alten und wieder neuen Liebe. Etwas Besonderes war der Zyklus «Abraxas» 1994. Da malte ich ein Jahr lang jeden Tag ein Bild – 365 Bilder sind es geworden. Am 31. Dezember haben wir sie alle auf dem Marktplatz in Rorschach ausgestellt. Ich darf

Wichtig ist, dass man seinem Herzen folgt und dass man Visionen hat.

te auch öfters Kunstwerke im öffentlichen Raum realisieren. Wenn ich etwas in einem Schulhaus umsetze, wenn ich einen Brunnen herstellen darf, dann denke ich immer an Jean Tinguely, der sagte: «Meine Kunst ist für die Kinder, die verstehen sie am besten.»

Eine gute Ausbildung ist die Basis

Meine Vorbilder kommen aus dem 20. Jahrhundert, wobei es auch früher geniale Künstler wie Leonardo da Vinci, Michelangelo, Gian Lorenzo Bernini und viele andere gab. Wichtig für mich sind die Pop-Art-Künstler wie Robert Rauschenberg, Andy Warhol, Roy Lich-

tenstein oder Tom Wesselmann. Sie waren wegweisend für meine künstlerische Entwicklung.

Den heutigen LWB-Lernenden kann ich sagen: Wichtig ist, dass man seinem Herzen folgt und dass man Visionen hat. Eine gute Grundausbildung ist die Basis, das ist wichtig, das kann man immer brauchen. Wichtig ist, «sich selber zu sein» und den Weg zu gehen, den man gehen will. Am Anfang ist das meistens hart, man muss auf vieles verzichten. Es kann aber auch rasch gut gehen. Ich denke da etwa an die junge Berner Rapperin Steff la Cheffe. Es braucht Risikobereitschaft und Arbeit – als «fauler S...» erreichst du nichts. Ich arbeite so weiter – packe Neues an, gebe Vollgas. Ich bin auf der Überholspur.

Mit Jonny Müller sprach Andreas Zysset



Aus dem neuesten Zyklus: Jonny meets Marilyn.

Jonny Müller

Freischaffender Künstler mit Atelier und Galerie in Goldach am Bodensee. Adresse: St. Gallerstrasse 69, CH-9403 Goldach. Und neu Videokunstatelier in Bümpliz, Winterfeldweg 113, CH-3018 Bern-Bümpliz, Telefon 071 841 89 07, Handy 079 400 69 71, jonnymueller@kabeltv.ch, jonnymueller.ch

Künstlerische Tätigkeiten: Malerei, Skulpturen, Videoinstallationen, Raumgestaltungen, Druckgrafik, Kunst am Bau, Lomografie

Lebenslauf: Geboren 1950 in Goldach; 1957–1966 Primar- und Sekundarschule in Goldach; 1966–1970 Lehre als Mechaniker bei LWB (Lädere) Bern; ab 1969 künstlerisch tätig; 1970–1973 Zeichnen und Malen bei Josef Eggler, St. Gallen; 1971–1972 Plastisches Gestalten bei Köbi Lämmli, St. Gallen; seit 1976 Mitglied der GSMBA (heute Visarte); seit 1984 Video-Objekte; seit 1980 Zyklen und Projekte; 2003 Landarte; 13 Künstler gestalten Felder im Rheintal (Publikation Benteli Verlag); 2005 Rom-Stipendium des Kantons St. Gallen, Projekt: Giovecchia Roma

Berufliche Grundbildung und Spitzensport an den LWB

Berufslehre und Spitzensport zu kombinieren, ist alles andere als einfach. Die LWB engagieren sich als Vollzeitausbildungsstätte seit Anfang des neuen Schuljahres bei der beruflichen Grundbildung von Sporttalenten, die neben ihrem sportlichen Engagement eine technische oder handwerkliche Ausbildung absolvieren.

Junge Spitzensportlerinnen und Spitzensportler, welche nach der obligatorischen Schulzeit eine reine Schullösung, d.h. ein Sportgymnasium oder eine Handelsmittelschule, absolvieren wollen, können im Kanton Bern seit geraumer Zeit von einem gut ausgebauten Angebot profitieren. Auch im Bereich der kaufmännischen Ausbildung können ambitionierte Sporttalente von einem Sonderlehrgang profitieren.

Was hingegen machen all die anderen sportlichen Talente, welche eine berufliche Grundbildung in einem technischen oder handwerklichen Beruf anstreben und ihre Sportkarriere nicht an den Nagel hängen wollen? Wer nicht das Glück hatte, einen sehr grosszügigen Lehrbetrieb zu finden, hatte bis anhin kaum eine Alternative. Um diese Lücke schliessen zu können, startete Swiss Olympic vor drei Jahren mit dem Projekt «Leistungssportfreundliche Lehrbetriebe». Damit sollen Lehrbetriebe von Swiss Olympic anerkannt und ausgezeichnet werden, welche Leistungssportlerinnen und Leistungssportlern neben der sportlichen Karriere eine duale berufliche Grundbildung ermöglichen. Die Anforderungen an solche Lehrbetriebe sind:

- eine leistungssportfreundliche Einstellung,
- hohe Flexibilität bei den Arbeitszeiten,
- die Option auf Verlängerung der Lehrzeit,
- begleitende, kommunikative Massnahmen zugunsten des Sportlers/der Sportlerin.

Optimale Rahmenbedingungen

Matthias Affolter, unser sportbegeisterter Bereichsleiter des Innenausbau, hat sich durch einen Artikel in der Zeitschrift «Folio» und dann erst recht durch das erwähnte Projekt von Swiss Olympic anstecken lassen. Er hat sofort erkannt, dass die LWB als Vollzeitberufsschule, welche die praktische Ausbildung mit integrierten überbe-



Der erste Jahrgang: v.l.n.r.: Mischa Nadler, Yanick Gloor, Valentin Lüthi, Maja Siegenthaler, Sandro Gygax, Christoph Zaugg (vorne) und Yannick Kaufmann.

trieblichen Kursen und die Berufsfachschule unter einem Dach anbieten, über optimale Rahmenbedingungen für die Umsetzung des Projekts verfügen. In dreijähriger Aufbauarbeit wurde gemeinsam mit Swiss Olympic, den kantonalen Behörden und den bereits bestehenden Sportschulen ein Programm für die Lehrwerkstätten Bern entwickelt, das den Anforderungen der beruflichen Grundbildung und der

Der sportliche Grosserfolg liess nicht lange auf sich warten.

Sportlerlaufbahn gerecht werden soll. Das enorme Engagement hat sich gelohnt: Diesen Sommer konnte das neue Ausbildungsangebot «Berufliche Grundbildung und Spitzensport» an den Lehrwerkstätten in Bern mit sechs Leistungssportlern (vier Eishockeyspielern, einem Fussballspieler, einem Schwimmer) und einer Leistungssportlerin (Seglerin) starten. Der sportliche

Grosserfolg liess nicht lange auf sich warten: Maja Siegenthaler (Schreinerlernende 3. Lehrjahr und Seglerin in der Kategorie 420 im Yachtclub Thun) wurde mit ihrer Partnerin im Sommer Junioren-Weltmeisterin und sicherte sich im Oktober den Schweizer-Meister-Titel.

Auch Valentin Lüthi (Schreinerlernender 1. Lehrjahr, Eishockeyspieler in der U18 und bei den SCL Tigers) steht kurz vor dem Sprung in die erste Mannschaft. Mehr über den Nutzen, welchen die Sportlerinnen und Sportler aus dem Angebot ziehen können, über ihren Alltag, ihre Rolle in den Klassen und ihr Rezept zum sportlichen und beruflichen Erfolg lesen Sie im Interview mit den beiden.

Eine erste Bilanz

Es ist vielleicht noch ein bisschen früh, nach so kurzer Zeit bereits eine Bilanz über die Wirksamkeit des jungen Ausbildungsangebots zu ziehen. Aber eine Einschätzung darüber, ob die Richtung des eingeschlagenen Weges stimmt, kann gemacht werden. Die

«Ich merke, dass ich eine Vorbildfunktion habe»

Ursina Reinhard, die Sportlehrerin der LWB, betreut unsere Sporttalente. Sie sprach mit den beiden Schreinerlernenden, Maja Siegenthaler und Valentin Lüthi.

Anzahl der aufgenommenen Sportlerinnen und Sportler ins Spitzensportprojekt der LWB belegt, dass das neu geschaffene Angebot einem bestehenden Bedürfnis entspricht. Das grosse Interesse und positive Feedback seitens der Sportinstitutionen und der Talentförderungsschulen auf der Sekundarstufe I, welche Anschlussmöglichkeiten für ihre sportlichen Talente nach der obligatorischen Schulzeit suchen, sprechen sicher auch für das Projekt.

Besonders erfreulich ist die Tatsache, dass bereits in drei verschiedenen Bereichen der LWB (Spengler, Innenausbau und Maschinenbau) Leistungssportler und -sportlerinnen die Lehre absolvieren und dabei von den jewei-

Das Angebot entspricht einem Bedürfnis.

ligen Bereichsleitenden und Lehrpersonen hervorragend unterstützt werden. Sie bringen die geforderte Flexibilität, das notwendige Engagement und schenken dem Projektteam das notwendige Vertrauen.

Auf dem richtigen Weg

Diese positive Aufnahme des Angebots durch die Mitarbeitenden zeigt, dass wir auf gutem Wege sind. Damit das Projekt den Kinderschuhen entwachsen kann, braucht es bestimmt noch einige Zeit und diverse Anpassungen, die wir aufgrund der gemachten Erfahrungen und Fehler vornehmen können. Last but not least braucht es aber auch das Engagement und den hohen Leistungswillen in allen Bereichen durch die Spitzensportlerinnen und Spitzensportler und natürlich auch deren sportliche Fortschritte und Erfolge, um dem Projekt überhaupt ein Fortbestehen garantieren zu können. Wir sind sehr zuversichtlich, dass der Lehrgang «Berufliche Grundbildung und Spitzensport» zu einem festen Bestandteil im Ausbildungsangebot der LWB wird und dass zukünftig manche grosse Karriere auch an den Lehrwerkstätten Bern gestartet wird.

Ursina Reinhard, Sportlehrerin und Koordinatorin Spitzensport LWB

Wie konnten Sie bis jetzt, in dieser kurzen Zeit, vom neuen Ausbildungsangebot profitieren?

Siegenthaler: Für mich hat dieses Angebot folgende Vorteile gebracht: Der Jahresplan, den ich in Absprache mit der Trainerin und der Koordinatorin der LWB zusammenstelle, wird zu Beginn eines jeden neuen Lehrjahrs von allen involvierten Auszubildenden angeschaut und abgesehen. Der gesamte «Papierkram» (Gesuche schreiben), mit dem ich mich vorher beschäftigen musste, fällt nun weg. Weiter habe ich einen Nachmittag pro Woche für das Selbststudium (Hausaufgaben, Nacharbeiten in der Werkstatt) zur Verfügung. Dieser ist mir sehr wichtig, da ich die Berufsmatura unbedingt schaffen möchte.

Lüthi: Auch ich erlebe alles als sehr unkompliziert. Mein Sportpensum (1–3 Morgentrainings, 4–5 Abendtrainings und 2 Spiele pro Woche) könnte ich in einer «normalen» Lehre niemals durchziehen. Ich bin sehr froh, in diesem Angebot eine Chance gefunden zu haben, weiter Eishockey spielen und gleichzeitig noch einen Beruf erlernen zu können. Ich habe momentan jeweils einmal pro Woche ein Trainingsfenster am Morgen zur Verfügung und meistens die Möglichkeit, auch für Trainingslager und die Anreise zu Auswärtsspielen frei zu erhalten. Auch die Option auf eine Verlängerung der Lehrzeit ist ein Pluspunkt.

Wie gehen Sie mit der Doppelbelastung von Beruf und Sport um?

Lüthi: Ich merke, dass ich eine Vorbildfunktion in der Klasse habe, und ich möchte dieser auch gerecht werden, indem ich möglichst immer vollen Einsatz gebe. Da ich durch meine Absenzen immer wieder Stoff verpasse, muss

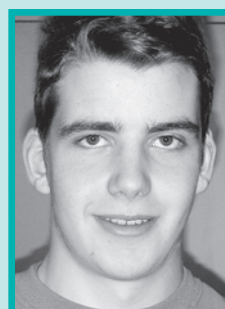
ich diesen selbstständig nachholen und aufarbeiten. Dies fordert Eigeninitiative, Ehrgeiz und Selbstverantwortung, die ich als Spitzensportler sicher stärker an den Tag legen muss als andere Lernende. Der Einstieg ins «Berufsleben» ist streng. Ich habe das Gefühl, dass ich mich gut an den Rhythmus – Arbeiten/zur Schule gehen, dann Hausaufgaben machen, dann Training/Spiel – gewöhnen werde, da ich die letzten vier Jahre in einer Talentklasse verbracht habe, in der es für mich auch

nur Schule und Hockey gab. Freizeit liegt bei mir eigentlich selten bis nie drin. Ich könnte dies ändern, wenn ich es wollte. Aber für mich stimmt es so, wie es ist, ich will es so!

Siegenthaler: Auch ich habe es mir so ausgewählt. Wenn der Wille da ist, dann finde ich immer einen Weg, um meine Ziele erreichen und damit auch diese Doppelbelastung meistern zu können.



Maja Siegenthaler, Segeln.



Valentin Lüthi, Eishockey.

Stimmt aus Ihrer Sicht die verbreitete Annahme, dass sich sportliche Erfolge nur dann einstellen, wenn man Freude am Beruf hat und mit dem Lernumfeld zufrieden ist?

Lüthi: Auf jeden Fall. Wenn mir beispielsweise etwas in der Werkstatt misslungen ist, dann beschäftigt mich das am Abend im Training, und es kann mich ablenken. Wenn der Tag hingegen gut gelaufen ist, dann läuft es mir dementsprechend auch im Training besser.

Siegenthaler: Ich habe diesen Beruf ausgewählt und bin sehr zufrieden mit der Lehre. Für mich gilt folgendes Motto: Ohne das Schreineramt kann ich nicht segeln, und ohne das Segeln kann ich nicht schreineren. Nach dem Segeln freue ich mich aufs Schreineramt und umgekehrt. Für sportliche wie auch berufliche Höhenflüge muss einfach alles stimmen.

Vom Mechanikermeister zum Produktionstechniker

Ende der 90er-Jahre sank die Nachfrage für die Mechanikermeisterprüfung stark. SWISSMECHANIC als Trägerverband reagierte und gründete den Verband für mechanisch-technische Weiterbildung, VMTW. Die LWB übernahmen bei der Neukonzeption der Ausbildung eine führende Rolle.

Im Jahr 1992 sind gesamtschweizerisch 139 Kandidaten zur Mechanikermeisterprüfung angetreten, 2003 waren es noch 45. Heute besuchen 104 gelernte Berufsleute an verschiedenen Schulen in der Schweiz die Weiterbildung zum Produktionstechniker HF (Bildungsgang Produktionstechnik HF VMTW).

An den Lehrwerkstätten Bern schloss im Juni 2004 der letzte Klassenzug die Mechanikermeisterausbildung ab. Im August 2004 startete eine Pilotklasse mit 22 Teilnehmern die Ausbildung zum Fertigungsfachmann BP.

Zu Beginn dieses Jahrzehntes war für den Berufsverband SWISSMECHANIC und für alle ausbildenden Schulen klar, dass die traditionelle Mechanikermeisterausbildung in dieser Form keine Überlebenschancen hat.

Die Federführung bei der Ausarbeitung eines neuen Weiterbildungsangebotes wurde von den Lehrwerkstätten Bern übernommen, da sie seit je in diesem Bereich eine Vorreiterrolle spielt und deshalb auch über entsprechende Erfahrung verfügt.

Die Suche nach einem zukunftsfähigen Weiterbildungskonzept begann mit einer Stärken-Schwächen-Analyse des Ist-Zustandes. Sie ergab im Wesentlichen die folgenden kritischen Punkte: Aktualität der Ausbildungsinhalte, Inhalt des Qualifikationsnachweises, Zeitaufwand und Erfolgsaussichten bis zum Abschluss, konjunkturelle Einflüsse.

Bundesanerkennung von zentraler Bedeutung

Für das neue Weiterbildungsangebot war die eidgenössische Anerkennung ein absolutes Muss. Deshalb konnten für den Soll-Zustand nur Anforderungen aufgenommen werden, die innerhalb der BBT-Richtlinien (BBT: Bundesamt für Bildung und Technologie) liegen. Grundsätzlich standen damit zwei Ausbildungskonzepte zur Wahl: die höhere Fachprüfung HFP oder die höhere

Fachschule HF. Beim HFP-Konzept muss die Prüfung BBT-konform sein, die Ausbildung bis zur Prüfung ist von den Schulen frei gestaltbar. Beim HF-Konzept muss die gesamte Ausbildung inkl. aller Prüfungen BBT-konform sein.

Ein weiterer Grundsatzentscheid war im Bereich des Qualifikationsnachweises zu fällen. Zur Wahl standen innerhalb der BBT-Richtlinien die Lehrgang-Methode und die Modul-Methode. Bei der Lehrgang-Methode weist der Kandidat seine Qualifikation anhand von Zwischenprüfungen und einer Abschlussprüfung nach. Bei jeder dieser Prüfungen werden mehrere Fächer gleichzeitig geprüft. Bei der Modul-Methode wird jedes Modul zum Modulende geprüft und danach «abgelegt».

Modulares Angebot

Der Entscheid fiel schliesslich auf das HF-Konzept und die Modul-Methode. Der Bildungsgang sollte zudem berufsbegleitend angeboten werden und zum eidgenössisch geschützten Titel diplomierter Techniker HF Fachrichtung Maschinenbau (mit Vertiefungsrichtung Produktionstechnik) führen. Ausschlaggebend dafür war letztlich die erwartete grössere Marktakzeptanz. Die Entwicklung der Schülerzahlen seit 2004 bestätigt, dass der getroffene Entscheid richtig war.

Die heute angebotene Weiterbildung zum Produktionstechniker HF weist einige Merkmale auf, die sicher zu diesem bemerkenswerten Erfolg geführt haben. Zu nennen wären insbesondere:

- Konsequente Ausrichtung auf die aktuellen Bedürfnisse der KMU im Bereich Maschinenbau. Schon während der Festlegung der Bildungsziele sind in zahlreichen Maschinenbauunternehmen Interviews mit Kaderleuten durchgeführt worden, um die aktuellen Weiterbildungsbedürfnisse zu erfassen.
- Einbezug der KMU in die laufende Weiterbildung ihrer Mitarbeiter bei Abschlussarbeiten und Diplomen.
- Möglichkeit eines offiziellen Zwischenabschlusses oder eines vorzeitigen Ausstieges aus dem Bildungsgang mit dem Ablegen einer eidgenössischen Berufsprüfung (Fertigungsfachmann/-fachfrau mit eidg. Fachausweis) nach zwei Semestern.

Natürlich weist das neue Weiterbildungskonzept auch Nachteile auf, wie zum Beispiel der hohe administrative Aufwand, bedingt durch die zahlreichen gesetzlichen Auflagen. Wie weit in diesem wichtigen Bereich noch optimiert werden kann, wird die Zukunft zeigen. Wir bleiben jedenfalls am Ball!

David Aebersold,
Dozent



Maschinenbau: Neue Technologien fordern neue Studiengänge (Bild: Edouard Rieben, ca. 1990).

Attraktiv für KMU – der Produktionstechniker HF

Die Lehrwerkstätten Bern bilden im Auftrag des Schweizerischen Verbandes für mechanisch-technische Weiterbildung VMWT die Ausbildung zum Techniker HF Produktionstechnik an. Der Studiengang durchläuft in den nächsten Jahren das bundesrechtliche Anerkennungsverfahren.

Kaderausbildung mit Zukunft – die Karriereschmiede des VMTW

Der Techniker HF Produktionstechnik ist ein Generalist. Mit seinem breiten Fachwissen, den wirtschaftlichen Überlegungen, seiner Sozial- und Methodenkompetenz kann er eine mechanische Werkstatt, einen kleineren Betrieb oder eine Abteilung in der industriellen Produktion nach modernen Kriterien erfolgreich führen. Das ganzheitlich vernetzte Denken und die Weitsichtigkeit helfen, den Betrieb oder die Abteilung für die Zukunft zu rüsten und bei Veränderungen proaktiv zu handeln.

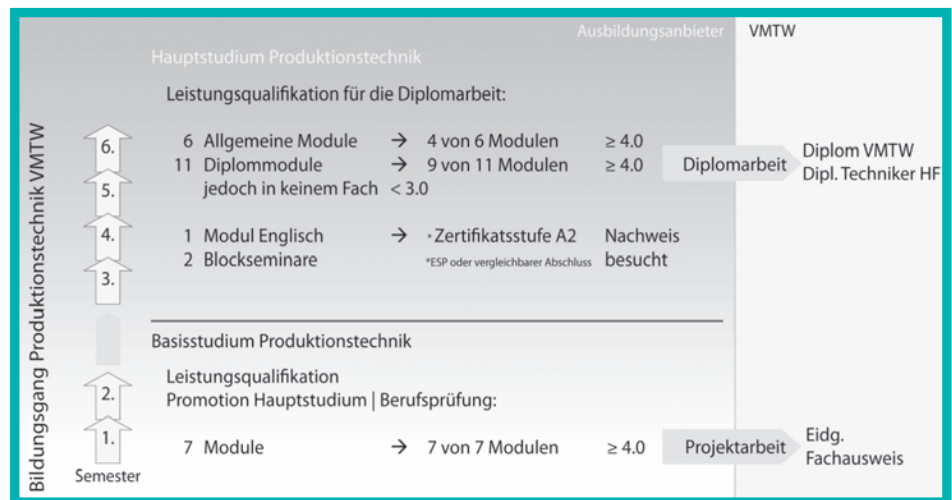
In den berufsbegleitenden Bildungsgang Produktionstechnik VMTW wird aufgenommen, wer ein einschlägiges Fähigkeitszeugnis oder gleichwertiges Zeugnis im mechanisch-technischen Bereich besitzt.

Folgende Berufsgruppen werden für den Bildungsgang zugelassen:

- A Polymechaniker, Maschinenmechaniker, Konstrukteur, Produktionsmechaniker, Automatiker, Elektroniker, Automatikmonteur.
- B Nach Abschluss einer dreijährigen Grundbildung im mechanisch-technischen Bereich müssen mindestens zwei Jahre Berufspraxis nachgewiesen und eine Eignungsabklärung absolviert werden.
- C Inhaber anderer Fähigkeitszeugnisse der Sekundarstufe II werden aufgenommen, wenn sie sich ebenfalls in einer Eignungsabklärung über die erforderlichen Grundkenntnisse ausweisen und vor dem Eintritt in den Bildungsgang in einem einschlägigen Berufsfeld eine praktische Tätigkeit von mindestens drei Jahren ausgeübt haben.

Das Ausbildungskonzept

Nach Abschluss des 1. Studienjahres besteht die Möglichkeit, in das Hauptstudium überzutreten. Die Projektarbeit auf Stufe Basisstudium entfällt hierbei.



Erste Stufe: der Produktionsfachmann mit eidg. Fachausweis

- programmiert, fertigt und prüft im Team anspruchsvolle und hochwertige Produkte der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie;
- plant und optimiert Fertigungsvorgänge;
- kann Fehler in Produktions- und Entwicklungsprozessen vorbeugend verhindern;
- verkürzt oder verhindert Stillstand- und Ausfallzeiten durch vorbeugende Wartung;
- arbeitet in Projekten aktiv mit; setzt dabei Ziele, legt Vorgaben fest und kontrolliert die Resultate;
- skizziert Sachlagen verständlich und gibt klare Arbeitsanweisungen;
- kalkuliert die Preise von Einzelteilen und Baugruppen;
- hilft bei Entscheiden über Investitionen;
- plant, konstruiert, beschafft Betriebsmittel.

Zweite Stufe: der Techniker HF Produktionstechnik

- führt eine Abteilung oder einen kleinen Betrieb zielorientiert;
- analysiert und verbessert Fertigungsprozesse;
- plant, leitet und begleitet Projekte;
- sichert und verbessert die Qualität von innerbetrieblichen Prozessen;
- entscheidet nach betriebs- und marktwirtschaftlichen, rechtlichen und organisatorischen Gesichtspunkten;
- führt Gespräche, plant und leitet Sitzungen und Verhandlungen;
- führt Investitionsvorhaben für Fertigungsbereiche aus;
- organisiert die Beschaffung und die logistischen Prozesse;
- plant und überwacht Instandhaltungsaktivitäten;
- konstruiert Betriebsmittel und unterstützt die Entwicklung aus fertigungstechnischer Sicht.

Anerkennungsverfahren

Der Bildungsgang dipl. Techniker HF Maschinenbau mit Vertiefungsrichtung Produktionstechnik befindet sich im Anerkennungsverfahren des BBT. Das Verfahren dauert bis August 2013.

Louis Hartmann, Leiter
Entwicklung Bildungsgang VMTW

**Der Techniker HF
Produktionstechnik
ist ein Generalist.**

Neues Ausbildungskonzept in der EFZ-Ausbildung

Die Ausbildungen Typ A und B für Schreinerinnen und Schreiner erhalten neu definierte, klare Profile. Starke Berufsleute werden beiderorts ausgebildet – bei Typ A oft mit BMS, bei Typ B zum Beispiel als Sportlerlehre.

Bei der Ausbildung unserer Schreinerinnen und Schreiner, die nach vierjähriger Ausbildung mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) abschliessen, hat sich der Bereich Innenausbau folgende Ausbildungsziele gesetzt:

1. Richtige Besetzung der Ausbildungsplätze im vielseitigen Angebot
2. Überdurchschnittliche Prüfungsergebnisse der Leistungsstarken
3. Anschlusslösungen nach der Ausbildung auf sämtlichen Stufen

Das Aufnahmeverfahren

Die vierjährige Lehre Typ A eignet sich für Lernende mit guten Voraussetzungen im praktischen wie im theoretischen Bereich. Die dreijährige Grundbildung erfolgt in den Lehrwerkstätten, das 4. Ausbildungsjahr in einem Praktikumsbetrieb. Der Besuch der Berufsmaturitätsschule für Begabte ist erwünscht.

Die vierjährige Ausbildung Typ B richtet sich an Spitzensportlerinnen und Spitzensportler, welche ihren hohen und individuellen Trainingsauf-

wand sowie die fachliche Ausbildung gleichzeitig durchlaufen wollen, oder an andere Lernende mit speziellem Programm. Zudem können Lehrverhältnisse aus der Privatwirtschaft übernommen werden oder Lernende mit besonderen Voraussetzungen (mit IV-Verfügung) die Ausbildung nach Typ B absolvieren. Seit dem Jahr 2007 führen wir ein Aufnahmeverfahren durch, mit dem Ziel, den Jugendlichen im «richtigen» Ausbildungsgang zu fördern. Dieses Verfahren wurde durch Lehrer der Volksschule, Fachlehrer, Werkstattlehrer und einen Berufsberater erstellt. Erste Erfahrungen zeigen, dass sich dieses System in der Praxis bewährt.

Ein ganzheitliches Ausbildungskonzept

Um die breite und vielseitige Ausbildung zu ergänzen, arbeitet der Bereich an einem neuen, ganzheitlichen Ausbildungskonzept. Damit wollen wir den Ausbildungsstand erhöhen und den «Marktwert» unserer Lernenden optimieren. Wir wollen unsere Lernenden durch Förderung und Forderung

an die Ausbildungsspitze heranführen. Wir wollen ihre Leistungsfähigkeit, Effizienz, Motivation und Selbstständigkeit steigern.

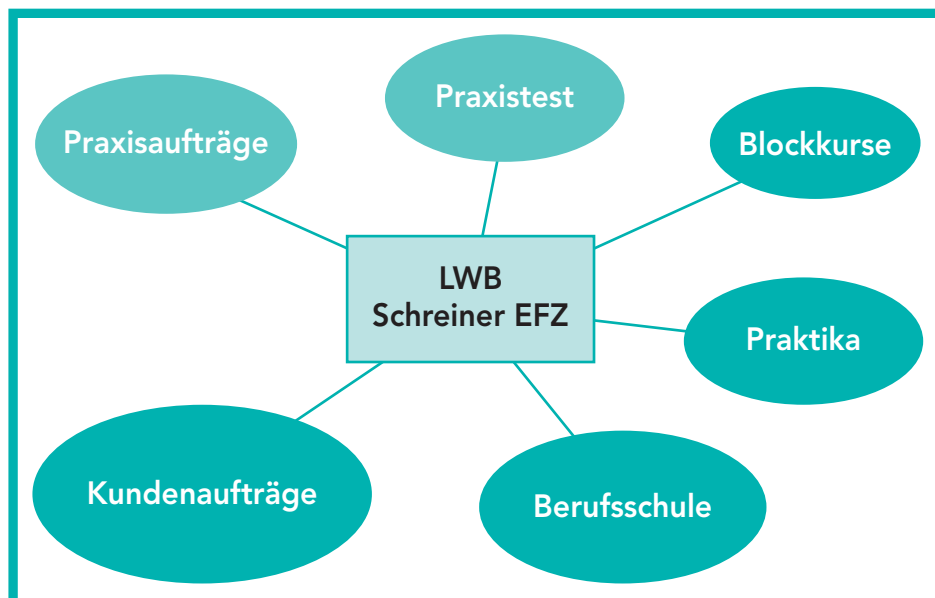
Was braucht es, um diese hohen Ziele zu erreichen? Wir streben eine möglichst lückenlose, strukturierte und ganzheitliche Ausbildung an. Sie wird nach wie vor geprägt durch das Ausführen von Kundenaufträgen. Neu ergänzen wir unsere Ausbildung durch Praxisaufträge und Praxistests. Praxisaufträge dienen zur Ergänzung der Kundenaufträge, zusätzlich werden Warte- wie Leerzeiten minimiert. Konkret sollen Theorie und Praxis bei der Erarbeitung von Themen und der Ausführung von Schreinerarbeiten wie Türen, Schränke, Montagen usw. verbunden werden. Mit Praxistests soll jeweils ein praktischer Teilauftrag unter Zeitdruck ausgeführt werden. Die Aufgabenstellung richtet sich nach der abzulegenden Teilprüfung, welche am Ende des 3. Ausbildungsjahres durchgeführt wird.

Betriebspraktika

Ein ganz wichtiger Teil unserer Ausbildung ist der Übergang von der Ausbildung in die Privatwirtschaft.

Die durchzuführenden Betriebspraktika nehmen dabei einen immer wichtigeren Stellenwert ein. Die jeweiligen Besuche unserer zuständigen Ausbildungspersonen in den Privatbetrieben erzeugen ein grosses Vertrauen. Unser Netzwerk in der Schreinerbranche wird deshalb immer grösser, und die aktuellen Bedürfnisse der Privatwirtschaft können direkt in unser Ausbildungssystem einfließen.

Der in den Köpfen verbreitete Status vom «Lädere-Schryner» – isch guet usbildet (wollen wir beibehalten), aber isch viu ds langsam – gehört dank dem System der einjährigen Praktika und dem verstärkten Ausbildungskonzept der Vergangenheit an.



Im Zentrum der Ausbildung stehen die Lernenden.

Einsatz im Diemtigtal

Schreinerlernende der LWB arbeiteten im Herbst 2010 im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen der LWB und dem Regionalen Naturpark Diemtigtal vor Ort am Wasserspielplatz «Gwunderwasser».



Wasserspielplatz «Gwunderwasser», Tiermatti, Schwenden.

Nach einem intensiven Sommer 2010, neun Wochen lang waren freiwillige Arbeitsgruppen im Einsatz, wurde die erste Etappe mit der grossen Arbeit der Lehrwerkstätten Bern (LWB) abgeschlossen.

Von Herzen ein grosses Merci an Mike Meinen, Berufsbildner der LWB, und sein Team. Mike hat sich mit seinen «Lädere-Stifte» so intensiv mit all den Fragen der Anlage befasst und sie dann mit seinem Team der Lernenden umgesetzt, dass er bestimmt als einer der Ersten zum «Ehrenbürger des

Wasserspielplatzes «Gwunderwasser» ernannt wird. Wir hoffen – und würden uns sehr freuen –, dass wir die Partnerschaft mit den LWB auch in den nächsten Jahren weiterführen könnten.

Die Arbeit geht weiter

Nach den Herbstferien wird auf dem Arbeitsplatz erst mal Ruhe einkehren. In der «Winterpause» gehen aber die Arbeiten anderswo weiter. Wir planen – zusammen mit den LWB und Diemtigter Handwerksbetrieben – das Forscherhüttli, das grosse Wasser-

rad und weitere der Natur angepasste Spielgeräte. Dann geht es auch darum, den Betrieb des Wasserspielplatzes finanziell und personell für die nächsten Jahre zu sichern. Als Nächstes wollen wir dann auch entsprechende Bildungsangebote kreieren, um die Benützung des Wasserspielplatzes «Gwunderwasser» attraktiv, lehrreich und spannend zu gestalten.

*Ueli Sahli, Geschäftsführer
Regionaler Naturpark Diemtigtal
(Kandidatur)*



Schreinerinnen und Schreiner Typ B während ihrer Projektwoche im Diemtigtal.



Schwingerkönig Kilian Wenger (Lernender Zimmermann) mit der Schreinertruppe der LWB.

Laura in den LWB – Laura? Nein – Anna!

Im letzten Magazin haben wir Ihnen Laura vorgestellt. Heute treten wir nun den Beweis an: Laura war zwar eine fiktive Person, aber eine solche Karriere wäre doch möglich. Lesen Sie selber!

«Mein Name ist Anna Rüfenacht. Ich komme aus Köniz und bin seit über vier Jahren in der LWB als Lernende. Zuerst als Metallbauerin, jetzt als Metallbaukonstrukteurin.

Ich kam eigentlich eher zufällig zum Metallbau. Auf der Suche nach einem handwerklichen Beruf bin ich im Internet auf der Seite der Lehrwerkstätten Bern und somit auch beim Metallbau gelandet.

Dann ging alles ziemlich schnell: die Anmeldung, der Eintrittstest und das persönliche Gespräch. Im August 2006 fing ich dann die Lehre als Metallbauerin an.

Lehrreich und anspruchsvoll

Die Lehrzeit in der LWB war lehrreich und anspruchsvoll und durch die vielen verschiedenen Aufträge immer abwechslungsreich.

So waren zum Beispiel die Kunstwerke, ein Taufbaum und ein Konfirmationsfluss mit Fischen von Walter Loosli, welche jetzt in der reformierten Kirche Ostermundigen hängen, eines der Highlights in meiner Lehrzeit.

Das vierte Lehrjahr absolvierte ich in einem kleinen Betrieb in St. Ursen.



Anna Rüfenacht, Zusatzausbildung Metallbaukonstrukteurin EFZ.

Die erste Zeit war ungewohnt, in einer neuen Umgebung mit einer neuen Infrastruktur. Aber nach einer kurzen Eingewöhnungszeit lief auch dort alles wunderbar.

Bestens vorbereitet

Das vierte Lehrjahr ging viel zu schnell zu Ende, und schon stand ich vor

der Lehrabschlussprüfung. Durch die vielen Zwischenprüfungen in meiner Lehrzeit war ich aber bestens vorbereitet.

Mittlerweile habe ich die Abschlussprüfung bestanden und meine Zusatzausbildung als Metallbaukonstrukteurin begonnen.»

Anna Rüfenacht

Eine Lernende der Superlative

Der Bereichsleiter Metallbau, Jakob Scheuner, bemerkt, dass Anna Rüfenacht nicht einfach eine Lernende bei uns ist. Sie ist eine Lernende der Superlative. Anna Rüfenacht erreichte an den Lehrabschlussprüfungen 2010 ein ausgezeichnetes Resultat:

- Bestnote im Kanton Bern von 5,6
- GIBB-Preis als Beste der Abteilung für Bauberufe
- Anerkennung durch die Schweizerische Metallunion

Mit der Bestnote von 5,6 schloss sie ihre Ausbildung in der Werkstatt und in der Schule ab. Die GIBB (Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern) verlieh ihr einen Preis als Beste der gesamten

Abteilung für Bauberufe, und die Schweizerische Metallunion belohnte diese Leistungen mit einem Tagesausflug. Anna Rüfenacht wurde schon während der Grundbildung als engagierte Persönlichkeit wahrgenommen. Praktikumsfirmen verlangten plötzlich nach mehr Lernenden mit solchem Format.

Kurz gesagt, Anna Rüfenacht entspricht dem Ideal einer Lernenden für jede Firma. Allen macht das Ausbilden solcher jungen Leute grosse Freude. Die Lehrwerkstätten Bern sind stolz, Anna Rüfenacht noch weiter auf ihrem Berufsweg begleiten zu dürfen. Viel Erfolg!

Dolores Gerber Stucki



Anna Rüfenacht, Metallbauerin EFZ.

Schweisskurse im Bereich Metallbau

Jedes Jahr führt der Bereich Metallbau zwei Schweisskurse für Privatpersonen durch. Vielfältig sind die Interessen und Ausbildungen der Menschen, die sich zu diesem wöchigen Seminar treffen. Ein grosser Teil des Kurses wird dafür aufgewendet, die Wünsche der Teilnehmer zu erfüllen. So entstehen die verschiedensten Gegenstände aus Metall und werden stolz präsentiert.

Für unsere Lernenden bedeutet die Unterstützung und Anleitung von Kursteilnehmern eine willkommene Abwechslung, und das eigene Wissen kann weitergegeben werden. Der Kursleiter Reto Hartmeier lehrt zwei Tage lang die vielfältigen Schweissverfahren und lässt danach Teilnehmerinnen und Teilnehmer an eigenen Projekten arbeiten.

Reto Hartmeier hat bei seinen Gesprächen viel erfahren. Seine Fragen wurden wie folgt beantwortet:

Alter der Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer

In einem der letzten Kurse war der Jüngste 22 Jahre alt, der Älteste 69-jährig: Das Durchschnittsalter betrug 42 Jahre.

Was hat Sie zum Besuch des Schweisskurses bewogen?

- mein Angestellter
- neue Berufsrichtung, andere Arbeiten
- ein Kollege aus dem Büro
- etwas anderes lernen und kreativ sein
- Auffrischung und beruflich, um kleinere Schweissarbeiten auszuführen
- Reparaturarbeiten als Hauswart durchführen können

Wie hat Ihnen der Kurs gefallen, wurden Ihre Erwartungen erfüllt?

- sehr gut
- alle Erwartungen erfüllt, jederzeit wieder
- voll und ganz
- zuerst skeptisch, aber der Kurs war super; könnte nicht besser sein
- super, dass eigene Projekte gemacht werden können
- Theorie und Praxis waren ausgewogen, individuelle Bedürfnisse berücksichtigt
- Betreuung und Mithilfe der Lernenden waren interessant und hilfreich



Schweissen ist Präzisionsarbeit.

Welchen Nutzen haben Sie aus dem Kursbesuch gezogen?

- Anwendung verschiedener Schweissverfahren
- Superkurs, um nun ein eigenes Projekt zu verwirklichen

- einen Gartenpavillon daheim erstellen
- selber Schweissarbeiten ausführen
- Grundwissen und besseres Verständnis der Metallbearbeitung
- der Kurs bringt weiter

Die Lernenden unterstützen Reto Hartmeier und die Kursteilnehmer. Ungewohnt präsentiert sich die Situation für sie. Wo sonst junge Leute mit demselben Ziel arbeiten und lernen, sind plötzlich Leute aus allen Altersklassen und Berufsfeldern vertreten, mit ganz anderem Hintergrund. Allen gemein ist der Wille, etwas zu lernen und am Schluss ein fertiges Stück hergestellt zu haben.

Den Kursteilnehmern bietet sich die einzigartige Möglichkeit, einen Einblick in den Ablauf der Berufsausbildung Metallbauer zu erhalten. Im Seminar wird Individualität grossgeschrieben und sehr geschätzt.

Die LWB bilden aus – vielfältig und professionell –, nicht nur Lernende!

*Reto Hartmeier/
Dolores Gerber Stucki*



Kursteilnehmer mit ihren angefertigten Gegenständen.

Was macht den Menschen erfolgreich?

An der Lehrabschlussfeier der Elektroniker vom 8. Juli 2010 im UNI-ESS-Gebäude in Bern hielt der ehemalige CEO der SBB, Herr Dr. B. Weibel, das Ehrenreferat. Er forschte darin nach den Ursachen für ein erfolgreiches, glückliches Leben und fand: Das Wichtigste sind 10'000 Stunden Fleiss und Einsatz bei vorhandenem Talent.

Dr. Benedikt Weibel hielt das Ehrenreferat an der Abschlussfeier der 19 Elektroniklernenden, die bei uns äusserst erfolgreich abgeschlossen haben. Er ging der Frage nach: «Was macht einen Menschen eigentlich erfolgreich und damit auch meistens glücklich?» Er stützte sich dabei auf das Buch «Überflieger» von Malcolm Gladwell. Es seien vier Faktoren, die den Erfolg eines Menschen bestimmen:

- a) Talent. Dieses muss aber nicht in einem übermässigen Mass vorhanden sein. Benedikt Weibel erklärte, dass noch nie ein Mensch mit einem IQ von 160 (100 ist normal) Nobelpreisträger geworden ist.
- b) Das Umfeld, in das man hineingeboren wurde. Sicher, meinte Benedikt Weibel, spielt ein bildungsförderndes Umfeld eine wichtige Rolle, aber letztlich ist auch dies nicht ausschlaggebend.
- c) Glück, Schicksal. Dies ist weit weniger bedeutungsvoll, als man anzunehmen gewillt ist. Viele meinen mit Recht: «Glück kann herbeigezwungen werden.»
- d) 10'000 Stunden. Gemeint ist damit: 10'000 Stunden fleissigster Einsatz für eine Sache, für eine Idee. Nur wer gewillt ist, den vollen Einsatz zu geben und sich über eine sehr lange Zeit total für etwas zu engagieren, der wird letztlich erfolgreich sein.

Mehr Ehrgeiz entwickeln

Damit war natürlich der Bogen gespannt zum Ziel seiner Rede, zum Inhalt seiner Botschaft. Die jungen Erwachsenen, die eben einen bedeutenden Abschnitt ihres Lebens vollendet haben, sollen nie vergessen, dass es weiterer intensivster Anstrengungen bedarf, um wirklich erfolgreich zu sein und zu bleiben. Benedikt Weibel regte denn auch an, wieder mehr Ehrgeiz zu entwickeln, um wirklich hochstehende Ziele anzustreben und auch zu erreichen.



Als Dank für ihr Engagement erhielten auch alle Lehrpersonen von den Lernenden ein Präsent. Eine schöne Geste.



Sie haben unsere Lehrabschlussfeier musikalisch begleitet: Igor (li) und Ivan (re) Cosic. In der Mitte Kevin Bernhard, der als HMS-Praktikant ebenfalls verabschiedet wurde.



Unser Gastreferent: Dr. Benedikt Weibel (ehemals CEO der SBB).



Die erfolgreichen Elektroniker der Klasse 2006–2010.

Wie zum Beweis der Richtigkeit der Ausführungen des Gastreferenten umrahmten unsere beiden Informatiklernenden, Ivan und Igor Cosic, mit virtuosem Handharmonikaspiel die würdevolle Abschlussfeier. Die Darbietungen, vorwiegend serbische Volksmusik, waren derart gekonnt vorgetragen,

dass sie mir lachend bestätigten, dafür tatsächlich bereits 10'000 Stunden fleissig geübt zu haben.

Ein durch Jolanda Urfer-von Gunten organisiertes Abschlussfest, das in allen Belangen als hervorragend gelungen bezeichnet werden darf.

Walter Krapf

Jugend-Elektronik-Zentrum zum Zweiten

Seit Februar 2010 haben zehn Jugendliche unseren ersten Elektronik-Kurs am JEZ (Jugend-Elektronik-Zentrum) der LWB besucht. Darüber haben wir im letzten Infomagazin «Lädere» bereits berichtet. Am Ende dieses ersten Kurses im Sommer 2010 haben wir die Jugendlichen um ihre Meinung gebeten. In der Tabelle sind ihre Antworten

zusammengetragen. Bereits ist der zweite Elektronikkurs mit acht Jugendlichen am Laufen.

Übrigens: Am Mittwoch, 9. Februar 2011 startet der dritte Elektronikkurs. Anmeldungen sind via Website LWB möglich.

*Hans Leuenberger,
Bereichsleiter Elektronik*

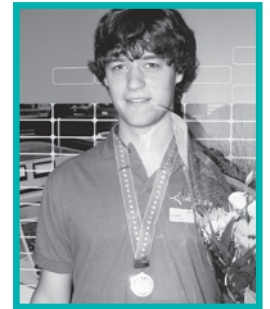
Frage	Antworten der ersten zehn JEZ-Kursteilnehmenden
Was war das Beste am JEZ?	Gute Erklärungen; viel Verschiedenes wurde gemacht; nette Leute; Löten; Programmieren; Kursleiter sind sehr freundlich; Gruppenarbeiten; eigentlich alles; Versuche mit LED; Theorie; das Experimentieren; das Zvieri; die ganze Gruppe
Was hat mir am wenigsten gefallen?	Schlecht war eigentlich nichts; erste Theoriesequenzen (weil ich schon einiges wusste); nichts; der Anfang der Messtechnik
Was sollte im nächsten Kurs unbedingt geändert werden?	Nichts; Wissensstand der Jugendlichen nachfragen und Kursinhalte darauf ausrichten; mehr Digitaltechnik und Programmieren; es sollte nichts geändert werden; nicht an einem Mittwoch; nicht zu viel Theorie
Würde ich nach meinen Erfahrungen nochmals mitmachen?	9 x Ja 1 x Ja, sicher
Wie hat es mir grundsätzlich gefallen (0 = gar nicht, 10 = bestens)?	Durchschnitt = 8,8 (Antworten im Bereich von 6 bis 10)



Die gewonnenen Erkenntnisse werden festgehalten, um Gesetzmässigkeiten erkennen zu können.

«Grosse Kollegialität»

Vize-Schweizermeister 2010 – Erfolg für Mario Jaun, Elektroniklernender im 4. Ausbildungsjahr



Mario Jaun mit seiner Silbermedaille.

Vom 23. bis 25. September 2010 haben die schweizweit besten Lernenden in den Hightech-Berufen Automatiker, Elektroniker und Konstrukteure ihr Können unter Beweis gestellt. Einer davon war unser Lernender Mario Jaun. Lesen Sie hier seine Eindrücke:

Wie lange und wie haben Sie sich für die Teilnahme vorbereitet?

Jaun: Die Vorbereitungsarbeiten haben ca. sechs Wochen lang einen Tag pro Woche in Anspruch genommen. Da ich in dieser Zeit die BMS absolvierte, war ich zeitlich sehr eingeschränkt. In der Vorbereitungsphase entwickelte ich ein Modul für ein Microcontroller-System, welches wir für die Aufgaben an der Schweizermeisterschaft benötigten.

Wie gross war die Nervosität während des Wettbewerbs?

Jaun: Zu Beginn war die Nervosität gross, da ich nicht wusste, was auf mich zukam. Ich konnte die Nervosität jedoch schnell ablegen und mich sehr gut auf die Aufgaben konzentrieren.

Was war das schönste Erlebnis?

Jaun: Trotz des Prüfungsumfeldes herrschte unter uns Teilnehmenden eine sehr grosse Kollegialität, auch was den Wissensaustausch anbelangte. Ich war froh darüber, dass ich mich mit den Kollegen während der sehr knappen Freizeit über die Prüfungen, aber auch über alltägliche Themen austauschen konnte. Es haben sich Freundschaften entwickelt, und wir werden in Kontakt bleiben.

Interview: Jolanda Urfer-von Gunten, Bereich Elektronik

Ein nicht alltägliches Doppelfalzdach

Ein Haus am Neuenburgersee in viktorianischem Baustil. Das bringt manche zum Träumen. Die LWB-Spengler durften einen solchen Auftrag ausführen. Sie stellten sich der Herausforderung und dürfen nun mit Stolz auf das Erreichte schauen.

Der Bauherr kam mit dem Wunsch zu uns, einen Anbau zu seinem Seehaus am Neuenburgersee mit Blech zu bekleiden. Das Dach sollte eine geschwungene Form haben, in einem viktorianischen Baustil, wie er es in Australien gesehen hatte.

Zusammen mit dem Zimmermann wurden die Details besprochen. Die Radien der konkaven und konvexen Rundungen durften nicht zu klein sein, da mit Blech vieles, aber nicht alles möglich ist. Ein minimales Gefälle musste eingehalten werden, denn das Blechdach ist nicht nur Zier, sondern es muss vor allem auch dicht sein.

Verspätung

Im August wurde die Holzunterkonstruktion fertiggestellt, und alles war bereit, um mit Blech bekleidet zu werden. Alles, ausser die LWB. Wir waren noch nicht bereit, die Montage vorzunehmen; die Lernenden des dritten Ausbildungsjahres waren im Praktikum und nicht verfügbar. Das zweite Lehrjahr musste im September zuerst den Baulehrgang absolvieren, bevor die Lernenden einen solchen Auftrag ausführen konnten.

Somit verschob sich unser Montagestermin bis nach den Herbstferien. Wir hatten zwei Wochen Zeit, um das Doppelfalzdach auszuführen. Zeljko Lovric und Hans Roth, unsere Berufsbildner, erklärten sich bereit, das Jobsharing nicht wie üblich tageweise zu gestalten, sondern je für zwei Wochen zu 100%, und die anderen zwei Wochen nicht in der LWB zu arbeiten, damit wir bei diesem Auftrag keinen Wechsel des Berufsbildners hatten.

Diskutieren, ausmessen, bestellen

Vor der Montage wurde das Dach ausgemessen und das nötige Material bestellt. Erste Muster der runden Dachbahnen wurden gemacht. Die nicht alltäglichen Ausführungsdetails wurden mit den anderen Berufsbildnern besprochen.

Am Montag nach den Herbstferien konnten nun mit den Lernenden die



Das neue Dach kurz vor der Fertigstellung.

Arbeiten in Angriff genommen werden. Der erste Tag wurde gebraucht, um die Blechbahnen zu rüsten und im richtigen Radius zu schweifen oder zu stauchen. Gut überlegt musste das Werkzeug und das Montagematerial bereitgestellt werden, war doch die Baustelle fast eine Autostunde von der LWB entfernt.

Am zweiten Tag ging es mit dem vollgepackten Lieferwagen nach Cheyres an den Neuenburgersee. Das Gerüst musste aufgestellt und die provisorische Dachhaut entfernt werden. Endlich konnte die eigentliche Spenglerarbeit in Angriff genommen werden – das Doppelfalzdach. Die vorgängig gerundeten Bahnen passten



Spenglerarbeiten in der kalten Jahreszeit können ganz schön hart sein.



Ein Lernender am Falzen.

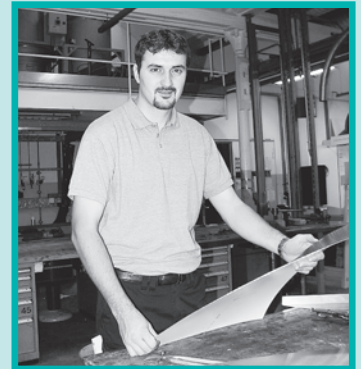
Personelles bei den Spenglern

Zeljko Lovric – neuer Berufsbildner in der Werkstatt

Seit dem 1. August 2010 ist Zeljko Lovric mit einem 50%-Pensum als Berufsbildner im Bereich Spengler tätig. Jung, frisch und voller Tatendrang, bringt er neue Impulse in die Spenglerausbildung.

Er versteht es, die Lernenden zu motivieren und ihnen eine Perspektive aufzuzeigen.

Für das Schuljahr 2010/11 betreut er zusammen mit Hans Roth das 2. Lehrjahr, eine herausfordernde Aufgabe. Jobsharing braucht viel Flexibilität und regelmässige Absprachen mit dem anderen Berufsbildner. Zeljko Lovric bringt die aktuellste Berufspraxis in die LWB, arbeitete er doch während der anderen 50% als leitender Mitarbeiter in einer Spenglerei in der Region Bern.



Zeljko Lovric.

gut auf die Holzschalung und brauchen nur kleine Anpassungen vor Ort. Das Falzen von runden Falzen ist sehr anspruchsvoll, und man hat nur einen Versuch. Wenn der Falz reisst und undicht wird, bedeutet das, dass man die ganze Dachseite neu verlegen muss. Aus diesem Grund wurden die runden Passagen vom Berufsbildner gefalzt. Die Lernenden durften unter strenger Aufsicht ihr handwerkliches Geschick bei den geraden Falzen beweisen.

Mit Begeisterung dabei

Die Lernenden waren mit Begeisterung am Spenglern, obschon die Witterung im Oktober für sie ein Härtetest war. Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt, Nebel, leichter Regen und eine starke Bise waren für unsere Lernenden eine ungewohnte Arbeitsumgebung. Zum Glück präsentierte sich das Wetter in der zweiten Woche etwas freundlicher, und die wärmenenden Sonnenstrahlen nachmittags liessen die klammen Finger vom Morgen schnell vergessen.

Die Arbeiten kamen gut voran, Bahn um Bahn konnte verlegt, angeschnitten und gefalzt werden. Der einzige Unterbruch unter der Woche war die Berufsschule, die trotz des knappen Terminplans zu besuchen ist. Die First- und Gratleiste wurden montiert. Der spezielle Wandanschluss an die Stülpchalung des bestehenden Gebäudes konnte dicht und filigran ausgeführt werden.

Ein voller Erfolg

Im Rückblick darf gesagt werden, es war ein sehr erfolgreicher Auftrag. Erfolgreich für unsere Lernenden, da sie eine neue Arbeitstechnik lernten und nun stolz auf eine einzigartige Spenglerarbeit sein können. Erfolgreich für die LWB, die auch dank dem handwerklichen Können, der Flexibilität und dem Engagement von Zeljko Lovric und Hans Roth den Auftrag termingerecht zur vollen Zufriedenheit des Kunden erledigen konnte.

Peter Leu

Alexander Mischler – unser zukünftiger Fachkundelehrer

Ab nächsten Sommer wird Alexander Mischler als Berufsschullehrer unseren Lernenden das theoretische Fachwissen vermitteln. Als langjähriger Berufsbildner in der Werkstatt und zuvor als Spenglermeister in der Wirtschaft hat er die idealen Voraussetzungen, den Unterricht praxisnah und vernetzt zu gestalten. Sein Engagement für die Lernenden, seinen Willen, mit ihnen das gesteckte Ziel zu erreichen, zeigte er während der letzten Jahre bei der Vorbereitung auf die praktische Lehrabschlussprüfung.

Alexander Mischler beginnt im Dezember seine zweijährige berufsbegleitende Ausbildung zum eidg. dipl. Berufsschullehrer an der Akademie für Erwachsenenbildung in Luzern.



Alexander Mischler im Unterricht.

Hausmesse Engel

Ende August präsentierten an der Hausmesse der Bieler Firma Engel jedes Jahr die wichtigsten Produzenten der Branche aus der ganzen Schweiz ihre Produkte und Neuheiten den Handwerksbetrieben und ihren Mitarbeitern. Die Firma Engel ist eine regional bedeutende Handelsfirma der Metall- und Haustechnikbranche.

An dieser Messe durften wir zusammen mit unserem Berufsverband (suissetec) den Spenglerberuf, unser Ausbildungsangebot und unsere Produkte vorstellen. Am Stand von suissetec trainierten zudem ein Sanitär- und ein Heizungsmonteur für die Schweizer Meisterschaften. Wir zeigten anhand der praktischen Lehrabschlussprüfung, welche Anforderungen an die angehenden Spenglerinnen und Spengler gestellt werden. Larissa Ruge, Lernende im dritten Ausbildungsjahr, und Manuel Mühlemann, Lernender im zweiten, arbeiteten während der ganzen Messe an zwei Arbeitsstücken der Prüfung 2010.



Larissa Ruge und Manuel Mühlemann an der Arbeit.



Lehrmittel: CNC-CAM-Techniken

Eine der Kernaufgaben eines jeden CNC-Praktikers sind fundierte Kenntnisse des Zerspanungsprozesses und dessen Optimierung unter Berücksichtigung von Standzeit, Schneidstoff, Schnittkraft, Kosten und Produktivität. Die erfolgreiche Evaluation von Werkzeugmaschinen erfordert vertiefte Kenntnisse bezüglich Aufbau und Funktionsweise von CNC-Maschinen.

Diese gesamte Wirkungskette «Mensch – Maschine – CNC-CAM» hat in der heutigen computerintegrierten Fertigung einen immer grösser werdenden Stellenwert. Nur durch eine sehr enge und intensive Zusammenarbeit zwischen den Werkzeugherstellern, der Werkzeugmaschinenindustrie und den Anwendern gelingt es, Fortschritte in der Fertigungstechnologie umzusetzen, den technologischen Standard auszubauen und den wirtschaftlichen Erfolg auf Dauer sichern zu können. Das Lehrmittel CNC-CAM-Techniken befasst sich mit den oben erwähnten Vernetzungen der Fertigungs- sowie der CNC-Technik.

Der Autor:
Patrick Scheidegger

Bestellmöglichkeiten:

www.swissmechanic.ch

- Online-Shop/Bildungsgang Produktionstechnik
- Artikelnummer 4700
- ISBN-Nummer 978-3-86522-634-1
- Mitglieder CHF 55.00
- Nichtmitglieder CHF 59.50 (exkl. Versand und MwSt.)

Erste Staffel bereit für den Markt

Die ersten an den LWB ausgebildeten Informatikpraktiker/innen schliessen nächsten Sommer die Ausbildung mit eidg. Berufsattest (EBA) ab. In ihrer zweijährigen Lehre wurden sie intensiv auf ihre Aufgabe als «Grunddienstleister und erste Pannenhilfe» in der Informatikwelt vorbereitet.

«Ich bin stolz auf meine Informatikpraktiker/innen», sagt Klassenlehrer Simon Walthert, «sie sind hervorragend auf ihre zukünftigen Arbeitseinsätze vorbereitet.» Nach ihrer zweijährigen Ausbildung an der LWB und in Praktikumsbetrieben verfügen sie nebst solidem Informatikgrundwissen über eine systematische Arbeitsweise. Sie sind zudem besonders kontaktfreudig und dienstleistungsorientiert.

Erste Anlaufstelle bei IT-Problemen

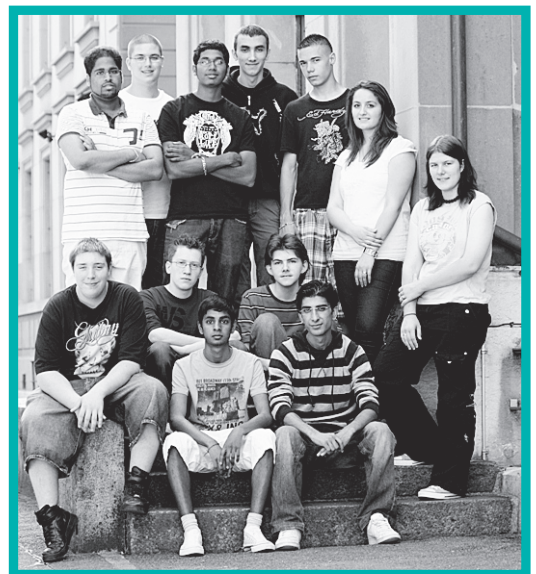
Informatikpraktiker/innen sind zuständig für Alltagsprobleme in der Computerwelt. Sie übernehmen Standardinstallationen, Wartungen von PC-Arbeitsplätzen, kleinere Fehlerbehebungen und sind auch im Verkauf tätig. Sie bringen das verloren geglaubte Dokument wieder auf den Bildschirm, beheben Staus im Drucker, erklären, wie man eine Excel-Tabelle aufbaut oder wie das Internet funktioniert und vieles mehr – kurz gesagt: Sie sind die kompetenten und geduligen Ansprechpartner/innen für einfache Fehlerbehebungen und Auskünfte.

Support für Supporter

Für grosse Unternehmen mit vielen Usern oder mit vielen Filialen und entsprechender Anzahl Endgeräten wie Schulen, Spitäler, Versicherungen, Banken, Grossverteiler usw. sind Informatikpraktiker/innen die wertvolle erste Pannenhilfe. Aber auch Kleinbetriebe, von denen die Kundschaft einen «Full-service» vom Verkauf bis zum Support zu günstigen Konditionen erwartet, setzen auf die in diesem jungen Beruf ausgebildeten Fachkräfte.

Stellen gesucht

Noch ist das junge Berufsbild Informatikpraktiker/in EBA in der Branche zu wenig bekannt und nicht ganz etabliert. Bei vielen Unternehmen kommen die Supporter/innen EFZ vorbei, wenn der Computer nicht läuft, weil das



Der erste Jahrgang der LWB-Informatikpraktikerinnen und Informatikpraktiker.

Stromkabel nicht eingesteckt ist! Die jungen Erwachsenen, die im Sommer 2011 ihre Lehre abschliessen, hoffen deshalb, dass der IT-Markt bald reagiert und die entsprechenden Stellen schafft, wo sie ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen können.

Matthias Moser, Projektleiter
Pilotprojekt Informatikpraktiker

Sie suchen?

Eine kompetente Unterstützung im IT-Bereich Ihrer Firma, Verwaltungsstelle oder Schule. Gerne beraten wir Sie und stellen den Kontakt zwischen Ihnen und unseren Informatikpraktikerinnen und Informatikpraktikern EBA her. Falls Sie einen Arbeits- oder Praktikumsplatz anbieten können, sind wir sehr interessiert. Das Praktikum dauert ein Jahr. Gerne erteilt Ihnen das Sekretariat des Bereichs Elektronik unter folgender Nummer Auskunft:

Lehrwerkstätten Bern,
Bereich Elektronik, 031 337 37 07

Vom Lernenden zum Ausbildner

Wegen des unfall- bzw. krankheitsbedingten Ausfalls zweier Werkstattlehrer wurde unser Lehrabgänger Pirashanth Kandasamy als Unterstützung bei der Ausbildung des ersten Lehrjahres angestellt. Nachstehend sein Bericht.

Gleich nach Lehrabschluss als Ausbildner der Lernenden zu arbeiten, ist ein Traum vieler Lehrabgänger. Für mich hat sich dieser erfüllt.

Die Umstellung vom Zuhörer zum Erklärer ist eine grosse Herausforderung. Für mich war sehr vieles logisch, jedoch für die Lehrlinge, die erst begonnen haben, nicht nachvollziehbar. Der Umgang war speziell, zum Beispiel auch, weil ich als Ausbildner die Lernenden mit Herr ansprechen musste und früher in der eigenen Lehre meine Mitschüler oder auch die anderen Lernenden mit du ansprechen konnte.

Beobachtet habe ich auch, dass ich ein bisschen die Sprache von meinem

«Lehrmeister» Herrn Kyburz übernommen habe und auch einen ähnlichen Umgang pflege.

Momentan sehe ich mich selber in einigen Lernenden wieder, wenn ich an meine eigene Ausbildung zurückdenke. Es ist schön zu wissen, dass man damals nicht der Einzige war mit dem Wissensstand.

Hilfe erhalte ich immer von den anderen Ausbildnern. Dadurch komme ich auf meinem Weg als Ausbildner weiter und lerne selber immer Neues dazu. Dank der Unterstützung von den anderen Berufsbildnern kann ich die Aufgabe gut meistern.

Pirashanth Kandasamy



Der frischgebackene Ausbildner und seine Lernenden.

GIBB-Preis für die beste Leistung in der Abteilung Berufsattest

Im August 2008 trat Herr Kijani in der LWB die Lehre als Maschinenbaupraktiker an. Früh fiel er durch seinen grossen Wissensdurst auf. Zusammenhänge wollten geklärt sein, Hintergründe ausgeleuchtet werden, Fragen über Fragen hielten die Ausbildner auf Trab.

Am Ende der Grundbildung konnte die LWB Herrn Kijani den begehrten Praktikumsplatz in der Firma Mikron anbieten. Für ihn war es nie eine Frage, ob er täglich zwischen Ostermündigen und Nidau pendeln soll. Diese

Chance wollte er packen. Am 1. September 2009 begann er am neuen Arbeitsort. Herrn Kijani wurden die sehr anspruchsvollen Arbeiten bei der Montage von Fräsmaschinen gezeigt. Bald war er hier, dank seiner zuverlässigen und genauen Arbeitsweise, in einem Montageteam integriert. Die Firma Mikron ermöglichte ihm, die IPA in ihrem Betrieb abzulegen!

Seine guten Leistungen während der Ausbildung krönte Herr Kijani mit einer ausgezeichneten Note (Durch-

schnitt 5,4) an der Abschlussprüfung. Als verdienter Lohn wurde ihm der GIBB-Preis für die beste Prüfung in der Abteilung Berufsattest der GIBB anlässlich einer Feier übergeben.

Herr Kijani hat nun eine tolle Anschlusslösung: Im August 2010 begann er die 3-jährige Ausbildung als Automatikmonteur EFZ. Die LWB gratuliert Herrn Sina Kijani zu dieser aussergewöhnlichen Leistung.

*Peter Blaser, Berufsbildner
Mechanikpraktiker*



Jörg Jost, Vertreter des Kiwanis Club Münsingen, überreicht Sina Kijani Bakjani den GIBB-Preis.



Die GIBB-Preisträger und Vertreter der Sponsoren (LWB-Metallbauerin Anna Rüfenacht fehlt, sie war in den Ferien).

Gewinnen Sie ein Mitglied für den Lädere-Verein

Liebe Absolventen und Freunde der Lehrwerkstätten Bern

Der Lädere-Verein ist eine von den Lehrwerkstätten Bern unabhängige Organisation. Unsere Mitglieder sind der Lädere eng verbunden – als Gönner, Förderer und Freunde. Seit der Gründung im Jahre 1993 unterstützen wir ideell und finanziell zahlreiche Projekte – von Ausbildungspraktika bis zur Teilnahme aller Ausbildungsbereiche an der Berner Ausbildungsmesse BAM. Neu leisten wir einen Beitrag an die Produktionskosten des Lädere-Magazins. Damit ist es möglich, allen Vereinsmitgliedern die Zeitschrift zuzustellen.

Engagement zeigen wir auch, wenn es darum geht, die Lehrwerkstätten Bern als wichtige Bildungsinstitution zu erhalten und zu stärken. 2002 wehrten wir uns mit einer Kampagne gegen die Schliessung von LWB-Abteilungen.

Gemeinsam mit Lernenden und Lehrpersonen demonstrierten wir für unser Anliegen auf dem Berner Rathausplatz.

Schliesslich organisieren wir für unsere Mitglieder Betriebsbesichtigungen, Führungen und Veranstaltungen und bieten ihnen damit Gelegenheit, einen Blick hinter verschiedene Kulissen zu werfen, Kontakte zu knüpfen sowie Erfahrungen und Erinnerungen auszutauschen. Auch im nächsten Jahr stehen spannende Anlässe auf dem Programm (siehe Kasten).

Gewinnen Sie ein neues Mitglied für den Lädere-Verein. Anmeldungen sind unter www.laedereverein.ch oder mit unten stehendem Talon möglich. Wir freuen uns, wenn sich möglichst viele für die Lehrwerkstätten Bern engagieren.

*Ruedi Wyler,
Präsident Lädere-Verein*

Veranstaltungen

- 15. Februar 2011
Besichtigung des renovierten Bundeshauses
- Mai 2011
Besichtigung der Drahtseilfabrik Jakob, Trubschachen
- Dienstag, 6. September 2011
Vereinsversammlung kombiniert mit Führung Bootswerft BLS Thunersee
- Samstag, 29. Oktober 2011
Treffen der Mitglieder/Ehemaligen mit Apéro an der Lädere (LWB-Besuchstag)

Anmeldungen/Auskünfte:
Christine Wyder
Lädere-Verein
Direktion Lehrwerkstätten Bern
Lorrainestrasse 3
3013 Bern

Lädere-Verein

Beitrittserklärung

Aktivmitglied: (Fr. 20.–/Jahr)

Gönner: **natürliche Person** (ab Fr. 50.–/Jahr)

Name

Vorname

Beruf

Geburtsdatum

Adresse

PLZ/Wohnort

Gönner: **juristische Person** (ab Fr. 100.–/Jahr)

Firma

Branche

Kontaktperson

Adresse

PLZ/Wohnort

Datum

Unterschrift

Talon ausschneiden und einsenden an: Lädere-Verein, Frau Madeleine Herzig, Niesenstrasse 40, 3114 Wichtrach, Telefon 033 222 76 20

Talon weitergeben: Wir danken allen, die mit diesem Talon ein neues Mitglied werben. Gerne stellen wir weitere Hefte für Interessierte und für die Mitgliederwerbung zur Verfügung. Bestellen Sie solche unter Telefon 031 337 37 37.

